

329



No. 329 a



K. 445



Ueber die Lehre
der Schöpfung aus Nichts
und derselben
praktische Wichtigkeit.

In der Königl. deutschen Gesellschaft den 24. März 1770.
vorgelesen

von

Abraham Gottlieb Kästnern

Diesem Abdrucke
ist eine Anzeige seiner Lehrstunden
beygefügt.



Göttingen
gedruckt bey Friedrich Andreas Rosenbusch.



Etwas Neues machen, heißt bey uns, Dinge, die schon da waren, in eine Verbindung bringen, in der sie sich noch nicht befanden. Nur diese Verbindung rührt von uns her; es mag nun Zusammensetzung seyn, wie des Uhrmachers Kunstwerke, oder Mischung, wie des Chymisten Mittelsalze. Also begreift man aus der Beschäftigung des Uhrmachers, des Chymisten, nur wie die Verbindung entstanden ist, nicht wie die Sachen entstanden sind, die verbunden wurden. Von Demjenigen aber, den wir als den Urheber und Beherrscher der Welt betrachten, nur in eben der Bedeutung zu sagen, Er habe die Welt gemacht; Ihm eine selbständige Materie an die Seite zu setzen, eigentlich zweyerley Götter zu glauben, einen Denkenden, und einen unermesslichen Klumpen gedankenloser, die sich von dem denkenden, wie er will, handthieren lassen, ob'er gleich zu ihrem Daseyn nichts beygetragen hatte, daß dieses eben nicht anständig ist, das dünkte ich würde bey einer mäßigen Aufmerksamkeit zühlich deutlich (a).

Weiteres

(a) Ich rede hier nur davon, wenn die Materie selbständig angenommen wird. Diejenigen müßten auf eine andere Art bestritten werden die

Weiteres Nachdenken lehrt mich, daß eine ungebildete Materie eine Täuschung der Einbildungskraft ist, so was, wie der große viereckichte schwarze Fleck, den Robert Fludd mahlt, und an alle vier Seiten schreibt: Et sic in infinitum (b), als wenn ein Ding, das von vier Rändern begränzt wird, sich ohne Ende erstrecken könnte?

Was ist, das ist ein einzelnes Wesen, mit allen den Bestimmungen, wodurch es sich jeden Augenblick seiner Dauer von jedem andern Dinge unterscheidet.

In einem Gefäße voll Wasser hat jeder Tropfen ihm eigene Unterschiede von jedem andern. Diese Unterschiede zu bemerken,

A 2

die glaubten, die Materie könne von Ewigkeit her von Gott erschaffen seyn, und eben so die, welche die Mosaische Schöpfungsgeschichte nicht von der Schöpfung aus nichts, sondern von der Bildung der jetzigen Welt erklären. Die letztern hat Bilfinger diluc. philos. §. 185. etwas zu nahe zu den Vertheidigern einer ewigen Materie, und selbst dem Epicur gesetzt, indessen ihnen doch nicht gleiche Irthümer Schuld gegeben. Der Hr. v. Mosheim aber geht zu weit, wenn er in seiner Uebers. von Ludworts System. intellectual. 212. S. 8. Not. sagt: Thomas Burnet habe die Schöpfung aus nichts geläugnet. In der Stelle, die v. M. anführt Archaeol. philos. Lib. II. c. 9. p. 520. redet B. von der mosaischen Schöpfungsgeschichte. Es steht aber vor B. Archaeologien: Ad virum clariss. A. B. epistola, wo B. die Schöpfung aus Nichts, und, daß kein Geschöpf von Ewigkeit seyn könne, ausdrücklich bekennt. Ich nenne die Theile der Materie Götter, wenn sie selbständig sind. Ich kann mich leicht rechtfertigen, wenn jemand dieses bloß für einen lebhaften Ausdruck halten wollte, der mehr wichtig, als gründlich wäre. Wer den Nahmen Gott nennet, er sey Christ, Philosoph, oder Götzendiener, der verbindet das mit den Begriff der Macht. Mehr Gewalt als Menschen haben, das war genug für einen Gott gehalten zu werden. Was einem andern sein Daseyn schuldig ist, das ist wohl dessen Gewalt unterworfen der es hervor gebracht hat. Und so erkennet gegentheils dasjenige, das keinen Urheber erkennt, gewiß weniger Oberherrschaft, als wir Menschen, wenn wir einen Urheber erkennen. Diejenigen also, für welche die Materie unerschaffen war, konnten ihr, ihrem Sprachgebrauche nach, den Nahmen Gott nicht versagen.

(b) Historia vtriusque Cosmi Tom. I. p. 26.

bemerken, war uns unnützlich, darum sind unsere Sinne nicht eingerichtet, sie zu bemerken, darum ist unser Verstand berechtigt, wenn er über den Druck, über den Ausfluß dieses Wassers denken will, sich alles als einen einförmigen Klumpen vorzustellen. So kann man die Bewegungen eines ganzen Bataillons, als Bewegungen einer einzigen Masse betrachten, man braucht dabey nicht auf jeden einzelnen Krieger zu merken. Dächte man im Ernste vom Bataillon so, wie manche Philosophen und Geometern von der Materie denken, sähe man es als einen Klumpen an, wo ein Theil völlig so, wie der andere ist, was würde der Musketierer dazu sagen? daß man ihm sein bestimmtes Daseyn weg abstrahiren, und ihn ins unendliche theilen wollte.

Eine solche erste Materie, die aus lauter gleichen, und ähnlichen Theilen besteht, und die durch Bewegung alle Gestalten annehmen kann, einen Irrthum der scholastischen Philosophie, legte Cartes zum Grunde seiner Physik (c). Seine Welt entsteht, indem diese Theile allerley andere Bewegungen bekamen, als sie zuvor hatten, die größten sich zu Kügelchen abdreheten, zwischen ihnen sich Schraubchen durchwunden, und die abgehenden Spänchen allerley Häkchen gaben. Das war in Cartesens Erdichtung nur deswegen die erste Welt, die entstand, weil er alle Theilchen der Materie zuvor gleich und ähnlich annahm. Hatte jedes Theilchen schon ihm eigene Bestimmungen, Größe, Gestalt, und Lage, und die mußte es haben, wenn es ein wirklich vorhandenes Ding, kein Abstract des Verstandes, keine Erscheinung der Einbildungskraft, seyn sollte, so machten diese Theilchen zusammen, auch schon eine Welt aus, nur nicht die jetzige. Also giebt es gewiß eine Welt ohne Urheber, wenn

(c) Princip. Philos. P. III. 47. seq.

wenn Materie ohne Urheber vorhanden ist. Und, wenn ohne Beytritt eines Gottes, irgend eine Welt seyn kann, warum kann es nicht auch die gegenwärtige seyn? Denn, daß Er nöthig war, die gegenwärtige aus einem Chaos zu ordnen, das ist wieder nichts weniger als ein philosophischer Gedanke. Der Philosoph sieht keinen Grund, warum vor der jetzigen Ordnung Unordnung hätte seyn müssen. Nur der Dichter bildet sich ein, wie es aussehe, wenn in der gegenwärtigen Welt alles untereinander geworfen würde, nennt das Chaos, läßt da die Elemente mit einander streiten, und den Zwist durch einen Gott, und eine bessere Natur endigen.

Folglich haben diejenigen nicht recht zusammenhängend gedacht, die einen Gott verehret haben, der die Welt gemacht hätte, aber die Materie nicht. Und so haben doch die größten Geister des Alterthums gedacht (d).

Bei einem so deutlichen Schluß, als der ist: daß die Welt entweder selbständig ist, oder daß sie von dem selbständigen Wesen nicht nur ihre Ordnung sondern auch ihr Daseyn hat; bey demselben ist es gewiß kein Einwurf, daß wir nicht begreifen, auf was für Art das Mögliche durch den Willen Gottes wirklich wird. Denn diese Begebenheit ist von Allem, was wir durch die Erfahrung haben kennen lernen, unendlich unterschieden, und die Erfahrung versichert uns von viel Begebenheiten, bey denen wir die Art, wie sie zugehen nicht begreifen.

Lehren, denen ich allgemeinen Beyfall wünsche, vermenge ich nicht gern mit Sätzen, die unrecht verstanden und deswegen bestritten werden, so richtig mir auch diese Sätze scheinen. Ich

A 3

will

(d) Moshem. dissertatio: num philosophorum a vera religione auctorum aliquis, mundum a Deo ex nihilo creatum esse, docuerit. In eius versione Systematis Radulphi Cudworth p. 957.



will also nur kurz anzeigen, daß niemand selbständige Materie glauben wird, der die Materie für eine Erscheinung hält, die uns Mengen einfacher Wesen darstellen. Sobald wir einfache Wesen nennen, denken wir bestimmte einzelne Dinge, deren jedes, entweder: von sich ist, und da würden wir uns nicht enthalten können, es für einen Gott anzunehmen, oder: wenn es entstanden ist, auf eine Art entstanden ist, die wir mit keiner, uns bekannten Art, vergleichen können, weil wir das, was wir entstehen nennen, nur bey zusammen gesetzten Dingen sehen. Wenn man die Erscheinung der Materie für Wahrheit annimmt, fällt man leicht darauf, unbegreiflich zu nennen, was man sich nicht einbilden kann; So hat man die Schöpfung aus nichts, als unbegreiflich geläugnet, aber in der Monadologie ist sie ein Lehrsatz.

Was bringt es aber für Nutzen, eine Wahrheit einzusehen, bey der sich unsere Gedanken verlieren, so überführt wir auch von ihr sind?

Ist jedes Geschöpf nur durch den Willen Gottes, so kennt Er vollkommen, was er zur Wirklichkeit gebracht hat, giebt demselben die gehörige Stelle im Raume, und in der Zeit, und läßt es stets einen Gegenstand seiner Erhaltung bleiben. Es hört auf zu seyn, wenn Er aufhört zu wollen, daß es seyn soll (e).

Hat die Welt keinen Schöpfer, nur einen Baumeister, so muß er zuerst seinen Bauzeug studiren, der ihm unbekannt in die Hände kömmt, und ist immer in Gefahr, kleine Versehen zu begehen; etwa einen Stein, der Salz enthält, und im Tröckenen noch gut genug dauren würde, feuchter Bitterung

(e) Eine Anmerkung zu dieser Stelle verspähre ich ihrer Weitläufigkeit wegen ans Ende der Abhandlung.

terung auszufehen (f). Ist aber das Gebäude einmahl aufgeführt, so kann er es verlassen, ohne daran weiter zu denken; Nur etwa bey einem außerordentlichen Zufalle, wie z. E. Phaethons Ungeschicklichkeit verursachte, reiset Jupiter herum, zu sehen, ob die Himmelsmauern Risse bekommen haben.

Unter diesen beyden Vorstellungen, vom Ursprunge der Welt, giebt also nur die erste solche Begriffe von der Vorsicht, die einem Beherrscher der Welt anständig sind, und von denen man wünschen muß, daß sie richtig seyn mögen. Sie allein versichert uns, daß der Urheber der Welt nicht nur für das Ganze Sorge, sondern an jeden einzelnen Theil denke; sie zeigt uns die wahre besondere Vorsicht, nicht die, da ein Mensch seiner eingebildeten Wichtigkeit wegen verlangt, daß ihm zu Gefallen die Ordnung der Natur gestört werde, sondern die, da ein Mensch, so gering er auch unter seines gleichen geschätzt wird, lebhaft empfindet, sein gütiger Schöpfer kenne ihn, habe ihn zu einem Werkzeuge weiser Absichten gewählt, und werde ihn zu Ausführung derselben unterstützen, wenn er sich selbst nicht dazu untüchtig macht.

Also; Nicht daß die Schöpfung aus Nichts eine tief-sinnige philosophische Wahrheit ist, sondern; daß sie unsere Handlungen, unsere innerste Gesinnungen regiert; Darinnen möchte wohl der Grund liegen, warum sie immer den Verehrern des wahren Gottes eigen gewesen zu seyn scheint; dem Volke, dessen Religion sich über alle Götzendienste so sehr erhebt, so tief es in Absicht auf Wissenschaften, und Geschmack

(f) Malebranche hat schon geschlossen: Gott würde die Materie nicht kennen, die er nicht-gemacht hätte, weil er alle seine Erkenntniß aus sich selbst habe, nichts Inu lehren, nichts in Inu wirken könne. Die Stelle steht in Leibnizens Theodicee 298. §.



schmack unter den Anbetern des Osiris, Mithra und Zeus stand; den ersten Bekennern eines Glaubens der den Griechen eine Thorheit war.

Diese Leute kannten einen Gott, der dem, was nicht ist, zu seyn gebietet. Konnte bloße Metaphysik sie zu einer Wahrheit bringen, die Plato und Aristoteles verfehlet hatten?

Auch waren ihnen, wie es scheint, großentheils mehr die praktischen Folgen dieser Wahrheit, als dieser Folgen theoretischer Grund bekannt gemacht worden. Sie dienten, sie vertrauten einem Gotte, dessen Kenntniß und Macht sich auf das Kleinste, wie auf das Größte erstrecket: Aber manche von ihnen hatten wohl nie von Einem reden hören, der das Mögliche wirklich machen kann. Und was hätten auch bey dem Möglichen und Wirklichen diejenigen gedacht, die um ein goldenes Kalb tanzen konnten? oder die Kirchenväter, die sich nichts vorzustellen wußten, was nicht körperlich wäre? (g).

* * *

Was in der Anmerkung (e) ist versprochen worden.

Die Scholastiker haben sich so ausgedrückt: die Erhaltung sey eine forgesetzte Schöpfung. Das Daseyn der Geschöpfe, vergleicht Thomas von Aquin mit dem Lichte in der Atmosphäre, das von der Sonne herrührt, und aufhört wenn die Sonne nicht mehr scheint. Dieses meldet Bilsinger diluc. philof. §. 468. In der Gegend der Schriften des englischen Lehrers, wo ich diese Vergleichung zu suchen Ursache hatte, (Summae Theol. P. I. qu. 45; 46; it. qu. 9. art. 2. ed. Lugd. 1541. fol.) wo von der Schöpfung und Erhaltung die Rede ist, suchte ich sie vergebens. Suarez aber Disput. Metaph. 21; Sect. 1. art. 6. setzte mich in den Stand sie zu finden. Sie heißt im angef. Theile, qu. 8.

(g) Cudworth Syst. Int. cap. V. Sect. III. §. 26. & Mosheim. ibid. in not.

qu. 8. art. i. Hunc autem effectum causat Deus in rebus non solum quando primo esse incipiunt, sed quamdiu in esse conseruantur, sicut lumen caufatur in aëre a sole quamdiu aer illuminatus manet.

Leibniz hat bekanntermaassen die Scholastiker gelesen, wie Virgil den Ennius. Man wird also leicht sehen, woher er einen ähnlichen Ausdruck hat. (in der *Causa Dei adferta per iustitiam eius*, die sich bey der *Theodicee* befindet 9. S.) "Die Erhaltung sey eine fortgesetzte Schöpfung, wie der Strahl beständig von der Sonne ausgeht, obgleich die Geschöpfe weder aus dem Wesen Gottes, noch nothwendig ausgehen." Diese beygefügte bedächtige Erinnerung wird in einer besondern Anmerkung bey der Steinhöferischen lateinischen Ausgabe der *Theodicee* (Leibn. *Tentamina Theodicæacæ* Erf. L. 1739.) umständlicher erläutert.

Stellte man sich vor: als ob Gott in abwechselnden Augenblicken, wollte, und nicht wollte, daß ein Geschöpf seyn sollte, so würde es einen Augenblick um den andern entstehen, und vergehen: Und wenn man sich der nur angeführten Vergleichung hiebey in den angezeigten Schranken bediente, so wäre ein Bild von diesen Abwechselungen, Licht, das einen Augenblick um den andern durch die Atmosphäre glänzte und verschwände. Eine solche Erscheinung, würde man wohl *Bliße* nennen. Und nun wird man sogleich verstehen, was Leibniz mit dem Ausdrucke anzeigt: "die erschaffenen *Monaden*, entstehen, daß ich so rede durch unaufhörliche *Bliße der Gottheit*" nascuntur, vi ita loquar per continuas diuinitatis fulgurationes.

Diese Stelle befindet sich im 48. S. der *Principior. philosophiæ* die man in den Leipziger *Actis Erud.* Tom. VII. Supplementor. Sect. II. und vor Hanschens *principiis philos. mor. geom. demonstrat.* liest, auch deutsch in den *Lehrsätzen von den Monaden*, die Köhler übersetzt hat. (des Freyh. v. Leibniz kleinere philosophische Schriften Jen. 1740.) Köhler giebt es durch: "ununterbrochene Strahlen oder fulgurationes" *Bliße* nämlich, wären nur das Bild eines abwechselnden Entstehens und Vergehens: dauert die Erhaltung ununterbrochen fort, so verwandeln sie sich in Strahlen. Die *Principes de la nature & de la grace*, in der *Europe Savante* Novembre 1718. 101. S. und in des des Maizeaux *Recueil de diverses pieces* T. II. p.



485, enthalten diese Stelle nicht. Harsch hat auch aus diesen Blitzen wie billig, weil sie nur ein Bild sind, keinen der Lehrsätze gemacht, die er geometrisch zu beweisen glaubte. Es ist endlich offenbahr, daß dieser Ausdruck nicht zur Monadologie, sondern zur Schöpfung aus Nichts gehört, und von jedem kann gebraucht werden, der die Erhaltung für eine fortdauernde Schöpfung erkennt, wenn er auch gleich die Monaden nicht annimmt.

Leibniz brauchte ihn nur deswegen von den Monaden, weil nach seinen Begriffen die Monaden das sind, was eigentlich erschaffen wird, übrigens die Welt aus ihnen entsteht

Im Artikel Leibniz des dictionnaire encyclopedique heißt Gott der Ursprung der erschaffenen Monaden, die aus ihm so zu reden durch beständige Fulgurationen ausgestossen sind. Leibniz redet nicht vom ausfließen, auch nicht in der vergangenen Zeit ausgestossen sind, sondern in der gegenwärtigen nascuntur, und aus dem vorhergehenden erhellt, daß er so reden mußte, wenn er das Bild der Blitze brauchen wollte, welches die Encyclopädisten gar nicht verstanden haben, und sich ganz fälschlich einbilden, hiemit einen Hauptsatz anzuführen, der Leibnizens Monadologie eigen sey. Hr. Bailly, dessen Lobschrift auf Leibnizens die Königl. Preuss. Akademie, mit der gegründeten Erinnerung gekrönt hat: daß er frehlich gewisse Systeme Leibnizens nicht recht verstanden habe, borgt diesen Ausdruck der Encyclopädie, und verschönert solchen noch (Eloge de Leibniz, Berl. 1768; pag. 24.) Er mag keine Blitze gekannt haben, als die bey Gewittern, bey denen fällt ihm ein, was Leibnizen nicht einfallen konnte, daß die Materie dieser Blitze elektrisch ist, also nennt er: Gott den Ursprung aller Monaden, die aus seinem Schoosse durch eine Art von Fulguration, ausgestossen sind, wie der Blitz, "der aus einer sich öffnenden Wolke "heraus bricht, die elektrischen Theilchen über die Erde verbreitet, und "damit alle Körper durchdringt." (Dieu, principe de toutes les monades, emanées de son sein par une espece de fulguration, semblable à l'eclair, qui s'echappant du nuage entrouvert, repand sur la terre les particules electriques, & en penetre tous les corps.) Also macht Hr. B. den Schöpfer zu einer Gewitterwolke, und setzt mit seinem Blitze, der alle Körper durchdringt, uns alle in Gefahr vom Wetter erschlagen

zu werden. Leibniz und Wolf, die behaupteten, der Ursprung der Monaden lasse sich nicht erklären, die erklären ihn gewiß nicht so ungereimt schrecklich.

Sowohl die Encyclopädisten als der Lobredner Leibnizens, haben diese Blicke ohnstreitig angeführt, um dadurch einen Begriff von den Grundsätzen der Monadologie zu geben; und dieser Begriff, kann wohl Leibnizen nicht vorthailhaft seyn; so wenig als es unserer Theologie vorthailhaft wäre, wenn jemand einen Begriff von ihr, aus den Schriftstellen gäbe, die von Gott menschlicher Weise reden, und diese Stellen im eigentlichen Verstande nähme, allenfalls noch, wie Hr. B. ihnen seine eigenen Erweiterungen beifügte.

Der Deutsche borgt von dem Patriarchen der Thomisten ein Bild, das er nur ein wenig ausmahlt, und unsere neuomodische witzige Philosophen fühlen nicht wie sehr dieses, nur Bild ist, sehen die liebe Sonne für eine Wolke an, und wagen es, Leibnizen zu beurtheilen, den sie verstehen, wie mancher deutsche Pedant den Horaz.

Hr. Bailly, der seinen Helden meistens nur aus dem großen Französischen Universallericon kenne, hat mich mit seiner Lobrede an einen Rath erinnert, der mir in meinen jüngern Jahren gegeben ward.

Ich sagte einmahl Gottscheden, daß ich mir wohl so viel Müsse von andern Geschäften wünschte, zu versuchen, wie sich etwas auf die tragische Schaubühne bringen ließe, von der ich nicht zu entscheiden brauche, ob es Geschichte oder Märchen ist, die Befreyung der Schweiz durch Wilhelm Tell. Man wird leicht erachten, daß er mich aufmunterte: Aber ich kenne die Erzählung nur obenhin, war meine Einwendung, und ich habe iezo keine Zeit, einer Tragödie wegen, die schweizerische Historie zu studiren?

O! da schlagen sie nur Zieglers Schauplatz der Zeit auf, da steht die Geschichte drinnen.

Zieglers Schauplatz der Zeit! den hatte ich als Knabe gelesen; das wußte ich wohl, daß er in seiner geschmückt seyn sollenden Schreibart, was ihm andere erzählt hatten, wenigstens historisch getreu nach erzählt, ein Vorzug, den der deutsche Compiler, noch immer vor dem Französischen behauptet; aber Sitten, Charactere, Bemerkungen über die Ursachen und Entwicklungen der Begebenheiten, die wußte



te ich von Ziegler nicht zu lernen, und ohne die wollte ich keine Tragödie machen. Hätte ich in willens gehabt, was von Zellen zu schreiben, und hätte was Ziegler, von Zellen geschrieben hat, mich mehr als einmahl zu dem Gedanken veranlaßt, meine Arbeit abzubrechen; Hätte ich ihn als meinen Meister betrachtet, ihm nur von weiten zu folgen gewußt, ihn bewundert, und verzweifelt ihm nachzuahmen (so drückt sich Hr. B. vom Artikel Leibniz der Encyclopädie aus) so hätte ich gewiß auch nur zur Uebung in der Gottschedischen Rednergesellschaft, keine Lobschrift auf Wilhelm Zellen verfertigt.

Anzeige meiner Lehrstunden im nächsten halben Jahre.

Seffentlich, werde ich die Gnomonik vortragen, Mittwochs und Sonns abends von 9 bis 10 Uhr. Bey der gewöhnlichen Abhandlung der angewandten Mathematik, ist es unmöglich von dieser angenehmen und nützlichen Kunst, umständlich zu reden. Unter den Bülowischen Instrumenten unserer Uiuersität, findet sich eine beträchtliche Sammlung beweglicher Sonnenuhren, die ihrer künstlichen Erfindung, und zum Theil ihrer Kostbarkeit wegen Aufmerksamkeit verdienen; Ich kann aus meinem eignen Vorrathe solchen unterschiedene beysügen.

II. Die Uebungen im Disputiren werde ich mit Vergnügen fortsetzen.

III. Die Arithmetik, Geometrie und Trigonometrie, werde ich fünf Tage in der Woche von 3 bis 4 Uhr nach meinen Anfangsgründen lehren.

III. Der Experimentalphysik ist an eben den Tagen, die Stunde von 4 bis 5 bestimmt. Ich werde des Königl. Preuss. Geh. Rath's Herrn von Segner Einleitung in die Naturlehre zum Grunde legen; die dritte Auflage davon, die vor den vorigen viele Vorzüge hat, kömmt jetzt in der Bandenhöckischen Buchhandlung heraus.

Zu den Experimenten, welche das Gleichgewicht und die Bewegung fester und flüssiger Körper, die allgemeinen Eigenschaften der Luft, Licht, Feuer, Electricität, betreffen, ist der Sommer am bequemsten: Ich pflege daher diese Zeit für sie zu wählen, und das Uebrige der Naturlehre im Winter beyzufügen.

Göttingen, den 28. May 1770.

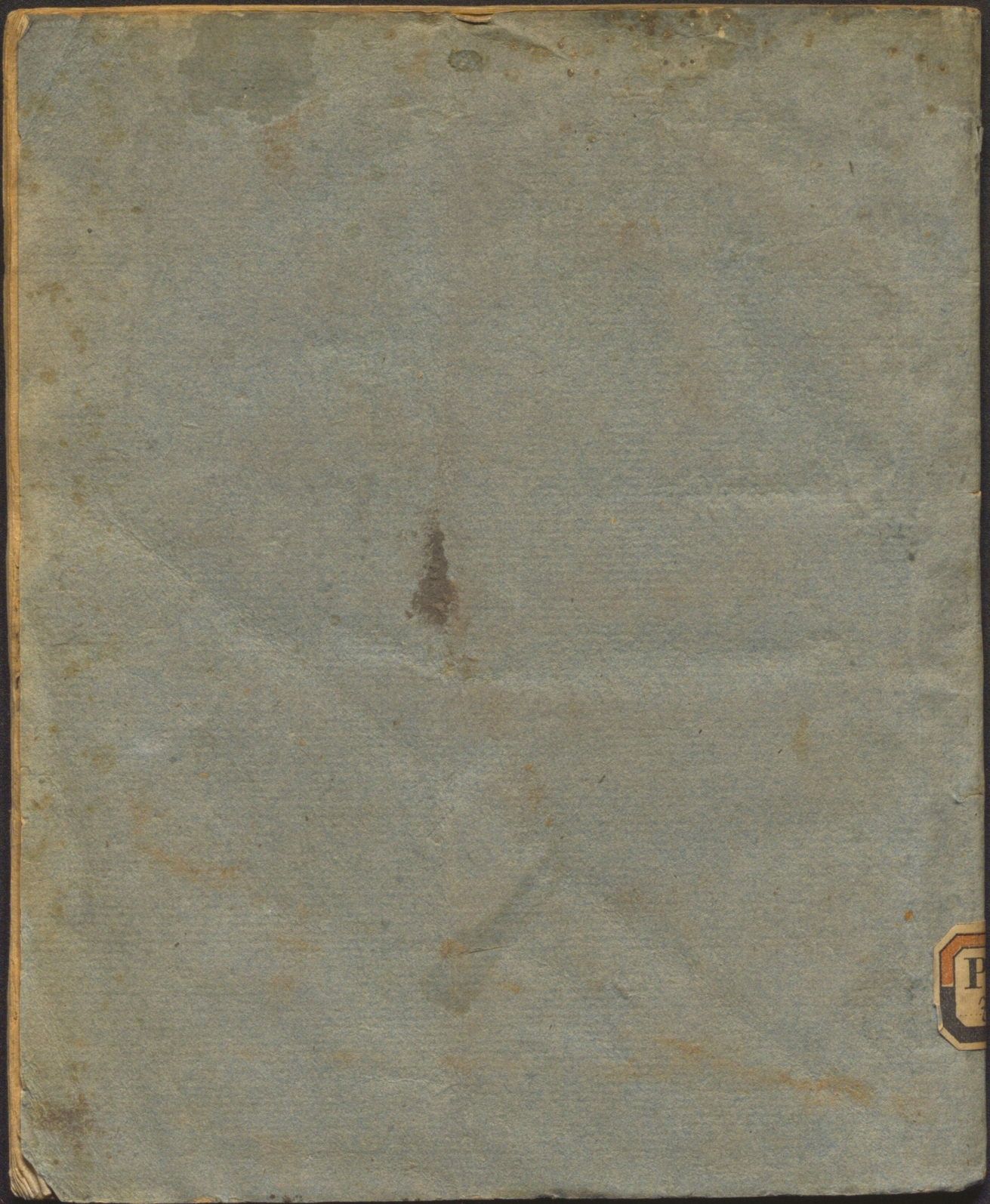


Ph 736
S

ULB Halle
006 908 926

3





Ueber die Lehre
der Schöpfung aus Nichts
und derselben
praktische Wichtigkeit.

In der Königl. deutschen Gesellschaft den 24. März 1770.
vorgelesen

von

Ottobert Kästner

im Abdrucke
seiner Lehrstunden
beygefügt.



Sttingen
Druck Andreas Rosenbusch.

